

Nichtamtlicher Theil.

Ueber den Ursprung der Buchdruckerkunst.

Wir entnehmen folgende scharfe Kritik über die Leistungen Französischer Schriftsteller auf dem Gebiete der Geschichte der Buchdruckerkunst aus dem so eben veröffentlichten Prospectus eines Werkes, das unter dem Titel:

De l'Origine de l'Imprimerie et de ses débuts en Europe; par Aug. Bernard, typographe, membre de la société des Antiquaires de France etc.

im Laufe des nächsten Jahres in Paris erscheinen soll.

Es giebt zahlreiche Schriften in Französischer Sprache über die Buchdruckerkunst, aber keine Geschichte derselben, wenigstens verdienen die Bücher, denen man diesen Titel giebt, denselben nicht. Die Arbeit, welche Gabriel Naudet in seinem *Supplément à l'Histoire de Louis XI.* gegeben hat, ist Nichts als eine pomphafte Lobschrift ohne genauere Details, und es war kaum Besseres zu erwarten von einem Bibliophilen, der keine Kenntniß von den vor 1462 gedruckten Büchern hatte; La Caille hat in seiner *Histoire de l'Imprimerie et de la Librairie* den Naudet geradezu abgeschrieben, und ein sehr unvollständiges Bücherverzeichnis hinzugefügt; Marchand hat nur eine unverdaute Compilation geschrieben, der es an Kritik und Ordnung fehlt; der Abt Mercier (de Saint-Leger), der etwas Besseren fähig war, hat wiederum nur ein *Supplément* zu Marchand geliefert, das noch dazu in kläglicher Weise geordnet ist. Daunou hat allerdings eine bewunderungswürdige Abhandlung hinterlassen, welche auf etwa hundert Seiten ein vollständiges Bild der am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erworbenen Kenntnisse vorhält, aber auch er hat keine Geschichte der Buchdruckerkunst geschrieben, und seit dem Erscheinen dieser Arbeit sind manche seiner Ansichten durch zahlreiche neuere Entdeckungen als irthümlich erwiesen worden. La Serna Santander hat in der Einleitung zu seinem *Dictionnaire bibliographique* einen Abriss der Geschichte der Buchdruckerkunst gegeben, aber dieser Abriss ist viel zu gedrängt und enthält manche unrichtige Angaben. Lambinet gab im Jahre 1810 unter dem Titel: *Origine de l'Imprimerie*, ein Werk in zwei Bänden in Octav heraus, das vermittelst der von Van Praet dazu gelieferten Mittheilungen recht interessant ist; aber diesem Buche, dessen zweiter Theil gänzlich den Belgischen Buchdruckern und der Geschichte der Stereotypie von Camus gewidmet ist, und dessen erster Band fast ausschließlich aus einem Wiederabdruck des Daunou'schen Werkes besteht, fehlt es ebenfalls an Klarheit und Kritik; dazu kommt noch, daß es hinter den neuern Forschungen weit zurücksteht.

Seit dem Erscheinen des Lambinet'schen Werkes, d. h. seit beinahe einem halben Jahrhundert, ist kein Werk von Bedeutung in Frankreich in Französischer Sprache *) über Buchdruckerkunst verlegt worden, wenn man nicht etwa die Arbeiten Duverger's und Léon de Laborde ausnehmen will; denn beide Schriftsteller haben, jeder von seinem Standpunkte aus, die Entstehung der Buchdruckerkunst berührt, ohne jedoch die Frage von mehr als einer Seite behandeln zu wollen.

Auf andre Länder übergehend, behauptet der Verfasser, daß namentlich Deutschland eine rege Thätigkeit auf diesem Felde entwickelt habe. In zwölf Jahren, seit 1830 bis 1842, hat Deutschland vier Geschichten der Buchdruckerkunst geliefert, die zusammen sieben Bände ausmachen; Specialschriften nicht einmal zu gedenken.

In Holland sind in den letzten zehn Jahren vier Bände über denselben Gegenstand erschienen, davon zwei in Holländischer und zwei

*) Wir übergehen absichtlich die beiden Hauptwerke über diesen Gegenstand von Lichtenberger, weil das erste und das bedeutendste (*Initia typographica*) in Lateinischer Sprache geschrieben ist, und das andere sich zu ausschließlich auf Straßburg beschränkt.

in Französischer Sprache; auch in England sind seit Erscheinen des Lambinet'schen Werkes mehrere Bände von weniger oder mehr Bedeutung erschienen; und so in andern benachbarten Ländern.

Herr Aug. Bernard glaubt nun, daß es Französischen Schriftstellern allerdings schwer gefallen ist, einer der bisher betretenen Bahnen zu folgen, daß aber gerade Frankreichs Entscheidung in geschichtlichen Fragen von großem Gewicht ist und hier um so größer, da es ein unparteiisches Urtheil fällen kann. Das ist, was Herr Aug. Bernard zu thun sich vorgenommen hat. Und bis sich ein Daunou oder ein Renouard findet, die Geschichte der Buchdruckerkunst zu schreiben, will er seine technisch typographischen Kenntnisse zur Erläuterung derselben verwenden. Er hat sich nicht auf Benutzung der vorhandenen Bücher beschränkt, sondern hat die in den Archiven und Bibliotheken von Paris und andern Städten Frankreichs vergrabenen Urkunden selbst geprüft, mit denen er seit Jahren vertraut ist, und es ist ihm gelungen, Schätze zu entdecken, die seinen Vorgängern gänzlich entgangen sind. So z. B. ist es ihm gelungen, nach Urkunden zu beweisen, daß Schöffer nicht der wirkliche Schwiegersohn Just's war, wie man gewöhnlich annimmt, sondern der eines Sohnes desselben, der in der ersten Periode der Kunst eine große Rolle spielt, obgleich die Schriftsteller seiner nicht erwähnen; denn dieser Sohn Just's ist kein Anderer als der Conrad Hanequis, der Privilegien (*lettres patentes*) von 1475 hatte, die mehrmals veröffentlicht, aber nie erklärt worden sind.

Herr Aug. Bernard hat sich bei seinen Nachforschungen nicht auf Paris und die Städte Frankreichs beschränken wollen, er hat England, Belgien, Holland, Deutschland und die Schweiz, als die verschiedenen Schauplätze des Entstehens der Buchdruckerkunst, bereist, hat die Bibliotheken besucht, Original-Handschriften mit eignen Augen geprüft, und sich mit den Gelehrten dieser Länder über die fraglichen Punkte besprochen, und das Ergebnis seiner Forschungen in seinem Buche niedergeschrieben. Er verweist auf seine früheren Leistungen als Bürgen seiner gewissenhaften Sorgfalt der Behandlung.

Herr Aug. Bernard hat sich zur Aufgabe gemacht, alle Abschweifungen von seinem Gegenstande zu vermeiden. Es ist ihm nicht darum zu thun gewesen, zu beweisen, daß Alles, was seine Vorgänger gesagt haben, falsch ist, denn bei einem solchen Systeme würde er sechs Bände nöthig gehabt haben, sondern er hat sich bemüht, die nackten Thatsachen hinzustellen, und sich mit Einem Bande begnügt, in der That auch neue Nachweisungen über die Geschichte der Typographie zu Tage gebracht.

Das Werk wird in Octav, mit Cicero gedruckt, erscheinen und mehrere Facsimile alter Schriftarten enthalten. Es wird nur an Subscribenten verabsolgt, die vor dem ersten März 1851 unterschrieben haben und deren Namen dem Buche vorgedruckt werden sollen.

Warum giebt es in Deutschland keine gleichmäßige Orthographie und so viel uncorrect-gedruckte Werke?

Schon seit vielen Jahren haben sich namhafte Gelehrte, vorzüglich Sprachforscher und Grammatiker abgemüht, eine gleichmäßige Orthographie in der deutschen Sprache einzuführen. Alle Versuche scheiterten, alle angewendeten Mittel blieben erfolglos. Das Warum? in einem Blatte zu erschöpfen würde unthunlich sein, doch die Gründe skizzenhaft in einem Organe anzudeuten, das durch alle Staaten des Gesamt Vaterlandes verbreitet, darum auch von wesentlichem Vortheile für die Einführung einer gleichmäßigen Orthographie wirken kann, um so mehr, als es die Nothwendigkeit denen vor Augen führt, welchen am meisten daran gelegen sein muß, daß eine solche erstehet, sei uns hiermit gestattet.

Ein Hauptgrund, und von diesem sei hier vorzugsweise gesprochen, warum eine gleichmäßige Orthographie in Deutschland bis jetzt noch nicht erzielt werden konnte, liegt wohl darin, daß es noch kein Wörterbuch giebt, welches vorläufig wenigstens, für Schriftsetzer und Correctoren einzig und allein maßgebend für die Schreibarten sein müßte, bis auch Deutsch-